

Wittgensteiner Zeitung

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
-: Postfachkonto Nr. 404 49 Amt Wln -:

Nummer 59

Freitag, den 11. März 1931

Laasphe, Mittwoch den 11. März 1931

56. Jahrgang

Königin Viktorias unheilvolles Erbe.

Von Ludwig Gäßlinger-London.

Die wiederum unruhige innerpolitische Lage Spaniens ließ kürzlich das Gerücht aufkommen, König Alfons wolle zu Gunsten seines Vaters, des Infanten Carlos, auf den Thron verzichten. Die letzten Maßnahmen des Monarchen bezeugen aber, daß er — falls er überhaupt solche Absichten hegte — diese wieder geändert haben muß. Er scheint nämlich unter allen Umständen entschlossen zu sein, sich und seiner Familie den Thron zu erhalten. Daß er hier alles auf eine Karte setzt, ist verständlich, denn sein eigener Sturz würde gleichbedeutend mit dem seiner Familie sein.

Es ist ja kein Geheimnis mehr, daß die beiden ältesten Söhne des Königs, Kronprinz Alfons und Prinz Jaime, ihres körperlichen Zustandes wegen als Thronerben nicht in Frage kommen. Die beiden jüngeren Söhne sind erst achtzehn und fünfzehn Jahre alt, und das Volk würde — sollte König Alfons schon seit Jahren immer von neuem prophezeieter Sturz zur Tatsache werden — kaum das Geschick des Landes in die Hände eines halben Kindes legen.

Prinz Jaimes Leiden — unter anderem ist der Infant von Geburt taubstumm — sind das schwere Erbe alten königlichen Blutes, Degenerationserkrankungen, wie sie immer wieder in Herrscherhäusern aufkamen, die aus Gründen der Staatsvernunft Ehebindnisse mit verwandten Dynastien schloßen. Die europäische Geschichte kennt leider Dutzende solcher Fälle. Alles Blut bedarf eben einmal der Aufrechterhaltung.

Prinz Alfons' Krankheit ist eine Verknüpfung der ganz natürlichen Folgen solcher Inzucht mit dem Erbe, das ihm seine Urgroßmutter, die Königin Viktoria von England, hinterlassen hat. Eine gesunde, starke und geistig äußerst regsame Frau, die das hohe Alter von 82 Jahren erreichte, trug sie doch den Keim der fürchterlichen Bluterkrankheit in sich, die aber nur bei männlichen Nachkommen zum Ausbruch gelangen kann. Ihre Töchter — nur Frauen vererben die Krankheitsanlage — verschleppten den Keim weiter. So übertrug ihn ihre jüngste, die Prinzessin Beatrice, Gemahlin des Prinzen Heinrich von Battenberg, auf ihre Enkelin, die heutige Königin Viktoria von Spanien, und bei dem Sohn der letzteren, eben dem Kronprinzen Alfons, kam die Bluterkrankheit zum Ausbruch.

Das selbst bei dem hohen Stand der heutigen medizinischen Wissenschaft unheilbare Leiden äußert sich darin, daß beim geringsten Anlaß starke und unstillbare Blutungen eintreten, die unter Umständen zum Tode führen. Die Ursache ist in einer — bisher nicht geklärten — leichten Zerbrechbarkeit der Gefäßwände und in ungenügender Gerinnbarkeit des Lebenssaftes zu suchen. Blutungen können mitunter durch Einnahme von Kognak gestillt werden, einem aus Tierblut hergestellten Präparat, das die gerinnfördernden Stoffe des Blutes enthält. Doch ist der Erfolg dieser Maßnahme oft fraglich.

Die Bluterkrankheit hindert den spanischen Kronprinzen an der Ausübung der meisten Pflichten eines Thronerben. Da die allergeringste Verletzung oder Reizung zu Blutungen führen kann, so scheidet für ihn jede militärische Betätigung aus. Gerade ein unruhiges Land wie Spanien bedarf aber

eines Königs, der das Waffenhandwerk aus eigener Erfahrung kennt. Der Prinz muß gebietet werden wie eine zarte exotische Pflanze in nördlichen Breiten, und hiermit vertritt sich auf keinen Fall die allen möglichen Strapazen und Gefahren ausgelegte Stellung eines modernen Königs von Spanien. Einen derartig exponierten Posten vermögen nur Menschen mit der außergewöhnlichen Widerstandsfähigkeit des augenblicklichen Herrschers auszufüllen.

Eine andere Tochter der Königin Viktoria, Prinzessin Alice, spätere Großherzogin von Hessen, vererbte den Keim der Bluterkrankheit ihrem fünften Kinde, der nachmaligen Zarin Alexandra Feodorowna, und bei deren einzigem Sohn, dem unglücklichen Zarewitsch Alexei Nikolajewitsch, kam das Leiden zum Ausbruch. Bei ihm nahm die an sich nicht häufige Krankheit einen nur ganz selten zu beobachtenden Verlauf. Die Blutungen erfolgten nämlich unter der Haut und in den Gelenken und machten das Kind praktisch zum Krüppel. Es mußte meistens getragen werden, und sein riesiger Leiblos war eine in ganz Europa bekannte Erscheinung. Einmal wurde der Kronprinz während der Besichtigung seines Leibregimentes, der er zu Pferd beiseite, ohnmächtig. Bei der ärztlichen Untersuchung stellte es sich heraus, daß Rücken und Beine des Kindes eine einzige Wunde waren, hervorgerufen durch die unter normalen Umständen kaum wahrzunehmende Reibung der Wäsche. Jeder Knopf, jede Naht, die irgend eine Druckstelle hervorrief, mußte seitdem in der Kleidung des Zarewitsch vermieden werden. Sätze aus nicht leitfähigen Stoffen, die die russische Kaiserfamilie vernichtete, so wurde Alexei Nikolajewitsch doch nie dem Zarenthron bestiegen haben.

Auch der jüngste Sohn der Königin Viktoria, der Herzog von Albany, hatte die Bluterkrankheit von der Mutter geerbt und starb an ihr im einunddreißigsten Lebensjahr.

Seiner Abkunft vom englischen Königshause fiel auch der Sohn des letzten Generalgouverneurs der Südafrikanischen Union, des Lord von Althone und früheren Herzogs von Teck, zum Opfer. Er wies keinerlei Anzeichen des gefährlichen Familienleidens auf, bis er vor zwei Jahren gelegentlich eines Kraftwagenunfalls in Frankreich eine geringfügige Wunde sich zuzog, an der er in kürzester Zeit verblutete.

Die Krankheit ist aber nicht das „Privileg“ der Herrscherhäuser. In Deutschland sind rund dreihundert Menschen bekannt, die an ihr leiden, darunter eine süddeutsche Familie, in der sie seit etwa 100 Jahren in verschiedenen Geschlechtern unter ständiger wissenschaftlicher Beobachtung steht. Wie schon erwähnt, wird die Bluterkrankheit nur durch Frauen vererbt. Dagegen kommt sie bei diesen nur selten zum Ausbruch. Von den in Deutschland statistisch erfaßten Blütern sind 92,6 Prozent männlichen und nur 7,4 Prozent weiblichen Geschlechts. Die vorausgesetzte Lebensdauer der Kranken ist gering, und unter hundert Blütern sterben sechzig vor Erreichung des achten Lebensjahres. Letztere Tatsache ist darauf zurück zu führen, daß Kinder am allermeisten geringfügigen Verletzungen ausgesetzt sind. Neuester Vorbericht ist augenblicklich noch die Befolgung der Verhütung des Schlüssels. In bürgerlichen Kreisen ist aber sonst die Gefahr der Vererbung geringer, weil ja hier das Krankheitsfördernde Moment der Inzucht fast ganz fortfällt.

Severings Beamten- und Personalpolitik.

Der Hauptausfluß des preussischen Landtags begann am Dienstag die Vorbereitung des Haushalts des Ministeriums des Innern.

Abg. Steuer (Dn.): Scharf zu verurteilen sei die verfassungswidrige Nichtbestätigung nationalsozialistischer kommunaler Ehrenämter, wie Magistratsmitglieder usw. Die parteipolitisch zusammengesetzten Verwaltungsorgane gebärdeten sich vielfach als Propagandisten ihrer Partei, nicht als Staatsbeamte.

Abg. Hubert (Soj.) wandte sich gegen diese Ausführungen. Die preussische Regierung lasse sich nur von sachlichen Gesichtspunkten leiten.

Abg. von Gerner (DVP) hält es für bedenklich, wenn die Beteiligung von Reich und Staat an den Kosten der Wohlfahrtsverbände und Krisenfürsorgeberechtigten nach festen Prozentsätzen erfolge, sobald die Gemeinden nur 25 Prozent zu tragen hätten. Der Redner fragt den Minister weiter, ob die Beamten gegen jede Benachteiligung bei Beteiligung am Volksbegehren geschützt seien. Der Redner besprach die widersprechenden Urteile des preussischen und des Reichsdisciplinarhofes bezüglich der Zugehörigkeit der Beamten zum Stahlschutz und fragte, welche Gesichtspunkte Geltung hätten, um die Disziplinarrichter, insbesondere die Weisiger aus dem Beamtenstand zu ernennen. Hoffentlich sei ihre Unabhängigkeit verbürgt.

Abg. Falk (Staatspartei) sprach sein Bedauern über den Beschluß des Reichsrats aus, wonach die Abhilfe auf die Gebiete rechts der Elbe ausgedehnt werden solle. Damit werde der Gedanke einer „Osthilfe“ zerklüftet. Es werde wieder der Ruf nach einer Westhilfe und nach einer Nordhilfe ertönen.

Abg. Große (Wirtschaftspartei) beanstandete Vergütungen für nebenamtliche Tätigkeiten der Beamten, soweit diese von Erwerbslosen ausgeführt werden können. Er führte ferner Klage über Verschwendung von Staatsgeldern bei Neubauten und Ausstattung von Dienstwohnungen.

Minister Severing

betonte, daß, nachdem die Osthilfe vom Reichsrat bis zur Elbe ausgedehnt sei, es gegen die Verträge von 1919 und 1920 ein Unrecht wäre, wenn nicht auch im preussischen Etat für einen Grenzfonds Mittel bereitgestellt würden. Er hoffe, daß die nötigen 15 Millionen durch Umstellung im Etat erreicht würden. Zur Frage der Finanzlage der Gemeinden betonte er, daß es unbedingt notwendig sei, die

Auf den Spuren des Mammuts

Ein Kirchhof aus der Diluvialzeit. — Auf der Suche nach eiszeitlichem Elfenbein. — Ein Mammut mit Haut und Haar.

Von Basset Digby.

Mitglied der Rgl. Geograph. Gesellschaft.

Wir befanden uns auf dem Wege nach dem hohen Norden, um Elfenbein aus der Urzeit zu suchen. Einer der zahlreichen Abzweigungen des Lena-Deltas vorgelagert liegen die Neufährigen Inseln. Ihrer etwa zwölf auf der Zahl bilden sie den bemerkenswertesten Kirchhof der großen Tundra aus dem Diluvium, der sich auf der Welt finden läßt. Gleichzeitig geben sie die Hauptfundstätte für Mammutzähne ab, und man hat dort in den letzten Jahren sogar zwei vollständige Exemplare dieser Tiere gefunden. Wenn die Beizeh sich dort erst häufig niedergelassen haben, dürfte noch viel mehr von diesen entlegenen Inseln zu erwarten sein.

Unsere Fahrt war voller Spannung; zwar hatten Eingeborene mir bezüglich der Stellen in der ungeheuren Wildnis Hinweise gegeben, wo wir fast mit Sicherheit Mammutzähne finden würden; aber niemand wußte, ob sich diese nicht vielleicht schon ein russischer Händler oder einer seiner Führer gesichert hatte oder ob es sich um wirklich gutes, fleckenloses Elfenbein handelte, das mit den besten Villardfingern aus afrikanischem Elfenbein den Vergleich aushalten konnte. Elfenbein von Mammuts hat gleich eblem Wein seine Färbung, bald ist es hervorragend, bald gar nicht zu gebrauchen. Wir hatten auch Aussicht, in erreichbarer Nähe des größten aller Schätze für den Paläontologen zu kommen, eines vollständigen Mammuts mit Fleisch, Haut und Haaren, das ein durch das Tauwetter des Frühjahrs hervorgerufener Erdrutsch in genau derselben Verfassung aus Tageslicht gebracht hatte, in der vor 250 000 Jahren ein Sturz in einen schneegefüllten Abgrund es wie in einem Eisstiller kontervierte.

Aber inzwischen konnten allerlei unangenehme Ereignisse eintreten. Auslass und andere schneeflockige Hautkrankheiten kamen in der Gegend häufig vor, dazu Brodjagi (umherstreifende Räuber), entlaufene Esträflinge, Wanzen und Waskitos, womöglich von der Art, welche die Malaria überträgt. Inzwischen wurden nur die Wanzen lästig, wenigstens zuweilen; ich schickte mich einigermassen gegen sie, indem ich auf den schmutzigen, kahlen Brettern der Blockhütte schlief und mich dabei mit einem Parafixring umgab, den ich mit dem Rasier-

pinzel austrug. Wachte ich dann gegen Morgen auf, so sah ich mit Vergnügen beim Scheine des Fens die Scharen der kleinen Bestien, die entriest und bestirzt immer wieder um mich herum marschierten.

In der ersten Nacht unseres Marsches nach dem Norden kam plötzlich ein Ingenieur zu uns, der von den Goldfeldern heimkehrte. Ein Brodjag hatte während der langsamen Fahrt bergauf hinten seinen Schlitten erklüftet und sich daran gemacht, die Stride seines Gepäcks zu durchschneiden. Der Revolver versagte, daher drehte der Ingenieur ihn schnell um und rief mit dem Korn der Waffe die beim Sternennacht unendlich sichtbare Hand des Räubers auf. Mit einiger Geschwindigkeit und Kraft ließen sich auf diese Weise mit einem sonst unbrauchbaren Revolver ausgezeichnete Wirkungen herausholen. Nur muß man darauf achten, den Gang r u f e n zu treffen, sobald die Finger des anderen nicht den Lauf packen können, bevor der Jwed erreicht ist. Der Brodjag sprang in diesem Falle mit lautem Geheul ab, ein Schlag mit der Peitsche — und das Abenteuer war zu Ende.

Manchen Tag der Reise ließ ich mich einen Fluß hinab rindern. Alle 20 bis 30 Kilometer mußte man mit einem Bauern, der glücklicher Besitzer eines Bootes war, einen neuen Vertrag schließen; die Arbeit hatten indes stets zwei bis drei Frauen zu leisten. Wie die schwachen konnten! Ich hängte eine Dede in dem mittleren, überdachten Teil des Bootes auf, um der nicht abbrechenden Nebelst, die zwischen Bug und Heck hin- und herging, ein Ende zu machen. Dann beugten sie sich im Rudern seitwärts über den Rand und schwachten u m d a s B o o t h e r u m w e i t e r. Inzwischen hatte der Himmel vom Gescheh der auf ihrer Frühjahrs-wanderung begriffenen Ruderscharen wider. Und das Ganze nennt sich der „schweigende Norden“.

Ich hatte mir alle erreichbaren Karten verschafft. Sie enthielten das Eismeer mit den größeren Inseln, die wichtigsten Ströme und Gebirgsketten und hoben mit besonderem Nachdruck die wenigen Ansammlungen schmelzender Gärten hervor, welche die Wohnung eines Händlers umgeben und so dort draußen ein Dorf bilden. Riesige Gebiete Nordostsibiriens sind indessen noch völlig unerforscht und dürften es noch für eine geraume Zeit bleiben.

Wir hatten wirklich Glück. Eines Morgens stiegen wir auf ein ungemein reiches Lager.

Ein Schlüssel drehte sich in einem schweren Vorhängeschloß. Riegel wurden zur Seite geschoben. Mit dumpfem

Bang! flog die Tür aus Wellblech auf. Wir traten aus der uns blendenden Funktion in pechschwarze Nacht.

„Wo liegen sie?“ fragte ich und sah mich um.

„Rings herum“, entgegnete eine Stimme auf russisch.

„Da, Sie stoßen ja mit dem Fuß gegen einen. Nikolai Zwanowitsch, hol uns mal eine Kerze!“

Ehe Nikolai indes zurück war, hatten unsere Augen sich an die Dämmerung zu gewöhnen begonnen; und, zuerst nur verschwommen, dann immer deutlicher wurde der große Haufen arktischer Schätze sichtbar, ähnlich der allmählichen Entwicklung einer photographischen Platte.

Riesige Stohzähne, die sich in den verschiedensten Richtungen krümmten, einige in fast kreisrunden Spiralen. Die Fußstücke und die Spitzen von Zähnen, stumpf oder scharf. Einige so dünn wie die Hörner eines Stieres, andere wieder von der Stärke eines Baumstammes, seidenglatt oder rau und zerissen wie weiterzerkaute Rinde. Mammutzähne, zu Tugenden, Hunderte und Aberhunderte, haufenweise übereinander gestapelt. Ganze Tonnen urgeschichtlichen Elfenbeins.

Ich begann nachdenklich in dem dämmerigen Gewölbe über die wechselvolle Geschichte all dieser Stohzähne und der Leute nachzudenken, die den Unbilden des kältesten Teils der Erde trokten, um sie zu erbeuten.

Wie winzig erschienen unsere geschichtlichen Zeiträume im Vergleich mit diesem Elfenbein! Einige der zottigen alten Mammutbullen, die mit diesen riesigen, drei Meter langen Zähnen ihre Kämpfe ausfochten, mögen vor einer halben Million von Jahren auf der Erde gewandelt sein. Andere wieder lebten nur wenige zehntausend Jahre vor dem Bau der Pyramiden.

Wie hat man nun diese Mammutzähne gefunden, und wer waren die Finder? Wurden sie von einem lang behaarten Ungeheuer herausgeschlagen, das ein Erdbeben auf tausenden Ufer eines Nebenflusses des Kolyma bloßgelegt hatte? Oder hatte man sie schon von weitem bemerkt, als selbst am geträumten, aus dem Schneefeld des Taimyr herausragende Gegenstände? Einige waren vielleicht bei einem Fischzug aus dem Schlamm des Lena-Deltas herauf gezogen worden oder von einem riesigen weißen Schädel losgebunden und — gesagt, der im Gekwir ein Lundergestrüpp blühte. Und einige mochten in einer sandigen Bucht des Olenok gelegen haben oder waren von den sturmgepeinigten Eisküsten aufgewühlt, die an den unterwaschenen Steilabhängen des Rotenoi entlang strömen.

Gemeinden in die Lage zu setzen, ihre Aufgaben auf sozialem Gebiet zu erfüllen. Wenn Geldmittel des Reiches vorkommt, dann müsse der Nachweis vorher gebracht werden, daß die Gemeinden alle Quellen erschöpft hätten, um ihrer Finanznot Herr zu werden. Dazu gehörten auch Steuerbewilligungen unpopulärer Art, wozu leider oft die Gemeindevorstände nicht bereit gewesen wären. Deshalb blieb häufig nichts anderes als das Eingreifen durch Staatskommissare übrig.

In der Neufassung des Beamtendisziplinarrechtes seien die Vorarbeiten bereits sehr weit gediehen.

Es könne keine Rede davon sein, daß das Volksbegehren absichtlich verschleppt worden wäre. Es sei keine Pflicht gewesen, festzustellen, ob die nötige Zahl der Unterschriften im Stahlhelm vorhanden gewesen wäre, da ihm bekannt gewesen sei, daß in der Stahlhelmleitung selbst über die Frage der Zweckmäßigkeit des Volksbegehrens die Meinungen geteilt gewesen wären.

Zu der allgemeinen Kritik an der Beamten- und Personalpolitik führte der Minister aus, daß so gut wie gar kein Belegmaterial angeführt worden wäre. Der heutige Staat sei oft sogar noch zu milde und tolerant. Es läge darauf an, dem Sonde und dem Ausland zu zeigen, daß es in der Beamtenpolitik Preußens kein Schwanken gebe, daß der Beamtenapparat festgelegt sei und von einem Zerfallen, einer Gefahr einer Aufsehnung gegen die Politik der Staatsregierung gar keine Rede sein könne. Er triebe keine Gefinnungsschwankerei. Aber er könne keine Beamten ernennen oder dulden, die sich nicht Verfassung und Gesetz zur Richtschnur ihres Handelns machten, sondern abhängig von Anordnungen ihrer Parteileitung wären. Versammlungen mit Rednern, die sich in vorhergehenden Versammlungen in Drohungen und Androhung von Beamten ergingen hätten, würden künftig als friedliche Versammlungen nicht mehr angesehen werden können. Sie würden auf Grund der Verfassung verboten werden. Er sei nicht gesonnen, schloß der Minister seine Ausführungen, auch nur einen Schritt staatlicher Autorität aufzugeben, sich die möglichen Jagellostigkeiten im Kampf gegen den Staat und seine Beamten mehr gefallen zu lassen.

Der Reichslandbund kritisiert die Agrarvorlagen.

Berlin, 11. März. Der Reichslandbund veröffentlicht folgenden Bericht über die heutige Sitzung des Bundesvorstandes:

„Der Bundesvorstand des Reichslandbundes hat den Bericht des geschäftsführenden Präsidenten, Graf von Kallreuth, entgegengenommen und billigt die Haltung und Maßnahmen, die das Präsidium in Ausübung der Kampfbeflüsse vom diesjährigen Reichslandbundtag ergriffen hat. Ausdrücklich erklärt auch der Bundesvorstand die seitdem bekannt gewordenen Agrarvorlagen einschließlich der Dnhilfe für unzureichend, insbesondere wegen Nichtberücksichtigung unserer Forderungen auf dem Gebiete der allge-

meinen Dnhilfe und der innerwirtschaftlichen Maßnahmen sowie des Fehlens jeder Garantie für sofortige und ungeschmälernte Durchführung der Zollmaßnahmen. Den inneren und außerhalb der Reichsregierung verfaßt zutage tretenden landwirtschaftsfeindlichen Kräfte gilt nach wie vor unser schärfster Kampf.

Eine Cnwirkung auf die Parteien in den gegenwärtigen rein politischen Entscheidungen lehnt der Bundesvorstand ab. Die Verantwortung für die augenblickliche Lage und die weitere Entwicklung der Gesetzgebung auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete liegt ausschließlich beim Reichskabinet und den Parteien.

Aus der Heimat

Mittwoch den 11. März 1931

— * Unfälle am Bahnübergang. Wer trägt die Kosten für seine Beseitigung? Der Unfall eines Kraftwagens, der sich an der Kreuzung einer Provinzialstraße mit einer durch Schranken gesicherten Eisenbahnlinie zugetragen hat, ist Veranlassung gewesen, in der Tagespresse an die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft die Forderung zu richten, an verkehrsreichen Kreuzungen die Gefahren für den Autobetrieb dadurch zu beseitigen, daß die jetzigen Übergänge in Schienenhöhe durch Unter- oder Überführungen ersetzt werden. Eine derartige Stellungnahme verkennt die Rechtslage für die Beseitigung eines Bahnübergangs kommt nach § 39 des Reichsbahngesetzes in erster Linie der Wegebaupflichtigen — das ist in dem in Rede stehenden Falle die Provinzialverwaltung — in Betracht, weil die Ursache für die erforderliche Änderung nicht im Eisenbahnbetrieb, sondern in dem ständig zunehmenden Straßenverkehr zu suchen ist. Die in der Tagespresse wiedergegebene Aufforderung richtet sich daher an die falsche Stelle. — Im übrigen sei darauf hingewiesen, daß die beantragte Änderung so hohe Kosten verursachen würde, daß bei der heutigen schrecklichen Finanzlage von Staat und Gemeinden derartige Bestrebungen zur Zeit völlig aussichtslos erscheinen.

Laasphe:

* Seinen fünfundsiebzigsten Geburtstag beging gestern in fetterer körperlicher Frische und Regsamkeit der fürstliche Hausmeister Herr Ehr. Wunderlich zu Wittgenstein, wozu wir dem bescheidenen und allgemein beliebten Geburtstagskind noch nachträglich herzlichste Glückwünsche aussprechen. Trotz seines hohen Alters versieht Herr Wunderlich noch täglich unbedrögen seinen oft nicht leichten Dienst; möge ihm ein weiterer ungetrübter Lebensabend beschieden sein!

* Die Veranstaltungen für die Arbeitslosen. Wie unseren Lesern bekannt ist, werden für unsere Arbeitslosen Vorträge in den hiesigen Schulen abgehalten. Die Gelegenheit, sich durch die Referate geistig sowie durch Turnübungen körperlich weiterzubilden, wird von den Arbeitslosen gerne benützt. Umso mehr, da die Vorträge durchweg in anschaulicher, allgemeinverständlicher Form zu Gehör gebracht werden. Auch ältere Erwerbslose haben durch ihren Besuch ihr Interesse für die Veranstaltungen bekundet.

Diese Tundra nun ist der Friedhof der Mammuts. Geschwollen durch das Hochwasser milder Sommer, wälzen die Bäche und Flüsse des nach Norden abfallenden Teils Altiens ihre wirbelnden Wasser seewärts, wobei sie auf ihrem Laufe das Ufer an jeder Krümmung unterhöhlen. Und mit dem frisch aufgetauten Schlamm der Vorzeit kommen zuweilen die begrabenen Mammuts aus ihrem uralten Eiseller zu Tage. Die Unterhöhlung durch Flußwasser ist übrigens nicht die einzige Ursache für derartige Aufdeckungen. Von steilen Hügeln an den Flußufern bröckeln infolge des Aufstauens im Frühjahr Jahr für Jahr einige Zentimeter ab. Immer näher kommt das eingeschlossene Ungeheuer der Oberfläche.

Eines warmen Tages — sagen wir im August 1870 — rollt ein oder die andere aufgetaute Scholle in die Tiefe. Die Spitze eines Stojahns ragt gerade aus der Erde. Die beiden folgenden Jahre haben kalte, schneereiche Sommer. Selbst die milden Sommer von 1873 bis 1879 bringen nicht mehr als ein winziges bißchen Erde zum Abbröckeln. 1880 aber legt ein wahrer kleiner Erdbeben ein großen Teil des Hügels frei. Jetzt kann man schon ein viertel Meter des Jahnies sehen. 1887 kommt die Spitze des zweiten Jahnies zum Vorschein. 1902 ragen einige Fuß hervor und 1930 endlich ist das ganze Tier vielleicht dicht unter der Oberfläche sichtbar. Im folgenden Jahre kommt ein Rudel Wölfe des Weges, reißt von den Beinen des Mammuts einige der langen, zottigen Haarbüschel ab, trampelt sie in den Schlamm und nagt an den Beinen. 1935 nimmt ein Eisbär eine Kostprobe und lodert durch Zerren an den nachgiebigen Gliedern den Boden so stark, daß 1936 das Mammut fast frei an der Flanke des Hügels liegt. Einige Jahre später ruft es mit gewaltigem Krach und in einer Wolke stiebender Kiesel nach unten und erschreckt, wie sich denken läßt, den kleinen gelben Mann mit dem schlaffen Gesicht, der einige Tage später des Weges kommt, fast zu Tode.

Diese Eingeborenen, die den Eskimos so ähnlich sehen, trauen dem Mammut nicht. Die Hoffnung auf Gewinn ermutigt sie so weit, daß sie sich ihm zu nähern und die Zähne auszufagen wagen, aber sie leben in zitternder Furcht vor dem Tage der Vergeltung. Ein erheblicher Teil ihres Verdienstes aus dem Verkauf der Zähne geht an den Schamanen, den Zauberdoctor, für Beschörungen und Opfer an die Birtans, die in den Tiefen lebenden Geister.

Es hat keinen Zweck, die Eingeborenen zu versichern, das Mammut sei tot. Jeder Tunguse, der seine fünf Sinne bei einander hat, weiß doch, daß dies Ungeheuer eine riesige, sich in der Erde vergrabende Ratte ist, die eines Nachts unter seinem Bette auftaucht und ihn und seine Familie zum Frühstück verzehren kann. Wenn aber solch ein Riesentier auf seinem Wege zur Erdoberfläche am Tage herauskommt und die Sonne sieht, so muß es auf der Stelle sterben. Hat man nicht Mammuts gesehen, die gerade in dem Augenblick vom Tode ereilt worden waren, als sie aus der Erde auftauchten? Was bedarf es noch weiterer Weisheit?

In den Teilen Nord Sibiriens, in denen Erdbeben auftreten, schreiben die Eingeborenen sie den Erschütterungen zu, die durch das heftige Wühlen der Ungeheuer dicht unter der Erdoberfläche verursacht werden.

* Sind wir im Januar oder im Märzmonat? Diese Frage drängt sich einem unwillkürlich auf, wenn man das heute herrschende ungewöhnlich rauhe Winterwetter mit seinem Schneesturmhaufen vor Augen sieht, das uns wieder mal ganz erhebliche Schneemengen beschert. Es herrscht ein Wetter, bei dem man keinen Hund vor die Tür jagt, wie der Volksmund sagt. Ein schneebender Wind treibt und die eizigen Schneeflocken ins Gesicht und läßt unsere Gedanken sehnlichst zurück zum warmen Ofen schweifen, wo es bei solchem Wetter doch noch am schönsten ist. Hoffentlich ist dieses der letzte Versuch des Winters, den Kampf um die Herrschaft zu führen, denn dem Kalender nach ist am 21. März Frühlingsanfang, und bis dahin sind es nur noch zehn Tage.

Eingefandt aus dem Zahntal.

Betrifft Neuerteilung des Kreises.

Es hat keinen Zweck, um den Kern der Sache herumzugehen wie die Kage um den heißen Brei. Daher muß hier in aller Offenheit und Klarheit folgendes zum Ausdruck gebracht werden:

1. Die Verwaltungskosten des Kreises, der Nemter und Städte zusammen betragen ungefähr 340.000 RM.
2. Dieser Zustand ist bei der sonstigen Belastung nicht mehr länger tragbar. Speziell muß hierbei angeführt werden, daß die Erwerbslosen und der Bauernstand unter solchen Lasten zusammenbrechen. (Die Höhe der Verwaltungskosten des Kreises wittenstein bürden verhältnismäßig in Preußen mit an erster Stelle stehen.)

3. Daher ist der Plan der Regierung, auf Abbau von Nemtern hinzuliegen, vollständig gerechtfertigt, und der Vorschlag, die fünf Nemter des Kreises in zwei Nemter zu verwandeln, nur zu begrüßen.

4. Wenn nun trotzdem etwas versucht, das Reformwert der Regierung zum Scheitern zu bringen, so muß dagegen die breite Öffentlichkeit zum Gegenkampf aufgerufen werden.

5. Gewiß ist es hart, daß durch solchen Nemterabbau Beamte ihrer Stellungen verlustig gehen, aber das darf kein Grund sein, die unerlässlichen Sparmaßnahmen fallen zu lassen.

6. Eine sehr große Gefahr aber droht dem Reformwert auch von Seiten derer, die sich demselben lediglich deshalb widersetzen, weil nicht alle ihre Wünsche Berücksichtigung finden können. Das gilt sowohl hinsichtlich der Einteilung, wie auch der Sitz der Nemter. Dabei gehen etliche sowohl die Einheit des wittensteinischen Volkstums, das heißt den Kreis als solchen, als das Spiel zu sehen.

7. Das ist umso mehr zu bedauern, da doch bei dem auf nur 2 Nemter hinzuliegenden Vorschlag unter Würdigung dessen, was am gerechtesten und daher am zweckmäßigsten ist, eine Eingliederung aller Beteiligten sehr wohl möglich wäre.

8. Sollte dieser Vorschlag hinfallen, so würde damit die Erstrebung der Sparbarkeit auf dem Gebiete der Verwaltung in unserem Kreise vollständig lahmgelegt werden.

9. Wenn nun die Bevölkerung in dem südlichen Teile des Kreises zum größten Teile mit nur einem Nemte im Zahntal zufrieden ist, so darf sie billigerweise erwarten, daß auch der Norden des Kreises sich mit nur einem Nemte in ihrem Gebiete zufrieden gibt.

10. Die Zeiten der Illusionen und der Versuchstarnadeln dürften endgültig vorüber sein, weil die Not der breiten Masse es uns täglich unerbittlich einhämmt, und den Weg zeigt, der gegangen werden muß, nämlich den Weg der Sparbarkeit auf allen Gebieten.

Erndtebrück:

Die Jahreshauptversammlung des Männergesangsvereins Eintracht fand am Sonntag im Paff'schen Saale statt, zu der wie alljährlich aktive sowie Ehren- und passive Mitglieder zahlreich erschienen waren. Die Jahreshauptversammlung ist für jedes Vereinsmitglied ein Festtag, dem man schon lange vorher mit freudiger Erwartung entgegenfieht. Neben der Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten ist dieser Tag in besonderer Maße dem deutschen Edele gewidmet. Alles was an herrlichen Liedern das Herz des Sängers im abgelassenen Geschäftsjahre erfreute, wird wieder lebendig, alte lieb gewordene Weisen erklingen und lassen das Gefühl der Zusammengehörigkeit von neuem erstehen. Die Schönheit unserer deutschen Heimat, die Liebe zu Volk und Vaterland und das Gedankens derer, die ihr Leben einsetzten für Heimat und Herd, geben dem deutschen Lied seinen ewig neuen Inhalt. Sängers sein heißt daher ein Deutscher sein, heißt deutsch fühlen und denken und deutscher Wesensart den Weg bereiten. Dies war denn auch der Eindruck, den die Jahreshauptversammlung am Sonntag wieder verbreitete. Der Eintritt in die Tagesordnung begrüßte der Vorsitzende, Herr Karl Hoyer, die Mitglieder und dankte allen für ihr Erscheinen. Besonders Gruß entbot er Schatzmeister Hans vom Siegerlandgau und den Ehren- und passiven Mitgliedern und wünschte allen einige angenehme und erinnerungsreiche Stunden. In warmen Worten gedachte er sodann der Verdienste des im Dezember v. J. verstorbenen Ehrenmitgliedes Rektor a. D. Hrch. Hansmann, zu dessen Ehrung sich die Versammlung erhob. Im Jahresbericht waren mit Sorgfalt alle Vorgänge von Bedeutung des abgelassenen Geschäftsjahres aufgeführt, so die Mitwirkung des Vereins bei kirchlichen Veranstaltungen, Familienfeiern, der Gefallenenerhebung, sowie auch am Grabe des scheidenden verehrten Freundes, Rektor a. D. Hansmann. Aber auch noch manches andere zählte der Jahresbericht auf, was Zeugnis ablegte von der Tätigkeit des Vereins und seinen mannigfachen Aufgaben. Den Bericht über den Besuch der Gesangstagen erstattete wieder Schriftführer Banddirektor Karl Bald. Es ist dies immer ein heißes Thema und mancher Sänger ist froh, wenn die Versammlungskasse leer ist. Im abgelassenen Jahre war der Besuch der Gesangstagen ein recht erfreuliches, wenngleich es nur ein Sänger war, der alle 52 Stunden besucht hatte. Es war dies der hiesige Kassierer Karl Wied. Die Versammlung lobte seinen Fleiß mit einem kräftigen Bravo. Den Jahresbericht erstattete der Kassierer Wihl. Dreisbach. Aus der langen Reihe der Ausgabenposten ging hervor, daß das abgelassene Geschäftsjahr in finanzieller Hinsicht erhöhte Anforderungen an den Verein gestellt hatte, so daß die Rechnung mit einem Verlus schluß abfiel. Die Rechnung wurde geprüft von den Herren Proturist Wihl. Dreisbach und Kaufmann Ostas. Hoffmann und in allen Teilen in Ordnung gefunden. Dem Antrag der Rechnungsprüfer gemäß wurde dem Kassierer durch

Jakuten und Samojeden, Tungusen und Kamuten, Ostjakten und Tschutschen, Angehörige von Rassen, deren Namen man nicht kennt, hatten die unerforschten Wildnisse der Arktis auf der Suche nach diesen Schätzen durchstreift, die jetzt der Handel ergriß, um sie gleich Ballen Baumwolle oder Fässern Petroleum dem Kaufmann vor die Füße zu werfen.

Unzähligen Gefahren hatte man wegen dieser Zähne getrotzt, Männer waren ihrwegen verhungert und gestorben. Ausfah und Schneebblindheit, Frost und Hunger, lauernder Tod in eisigen Abgründen! Grechliche Fellschote waren gefertigt, weil diese schlecht zu verstaude Ladung plötzlich rutschte. Oder der Eiseneinsucher hatte seinen Tod unter den Pranken eines Eisbären, unter den Zähnen eines hungrigen Wolfes gefunden.

Man darf sich nicht einbilden, ein vollständig erhaltenes Mammut, das ein Erdbeben in einer aufstauenden Tundra eben aus Licht befördert hat, sei ein gewöhnlicher Anblick, eine alltägliche Sache in der Menge seltsamer Dinge, die jeder Tourist zu Gesicht bekommt, wenn er nur mal den Kopf aus einem Schlafwagen der Sibirischen Bahn steckt. Die Entdeckungen wurden meist auf den Neusibirischen Inseln oder innerhalb einiger hundert Kilometer von der Küste des Eismeeres gemacht.

Den Samojeden, Ostjakten, Tungusen und Jakuten, die mit ihren Rentieren und Hundeschlitten die Tundra durchstreifen, flößen die unheimlichen Ungeheuer erhebliche Besorgnis ein. Immerhin bringen die meisten von ihnen so viel Mut auf, um einem Mammut, auf das sie zufällig stoßen, die Zähne auszufagen; sie wissen, daß die Weihen fern im Süden ihnen Wolba oder Angelhaken, Stüde glänzend schwarzen Ziegeltess oder einige Meter Tuch dafür geben werden. Damit glauben sie aber auch genug getan zu haben. Die eingeborenen Nomaden zeigen wenig Neigung, alsbald viele hundert Kilometer einen der Ströme hinauf nach einer russischen Siedlung zu eilen, um dort ihren Fund zu melden. Es ist höchst unwahrscheinlich, daß die wenigen, weit zerstreuten russischen Beamten und Händler in Nord Sibiriern von jedem Funde Kenntnis erhalten. In der Regel ist, bis die Nachricht endlich durchdringt, eine so lange Zeit vergangen, daß man annehmen kann, der Kadaver sei in der sommerlichen Sonne verfault oder von Wölfen und Füchsen zerissen.

Immerhin haben einige gebildete Weiße und intelligente Eingeborene vollständig erhaltene Mammuts untersucht können, und eins hat man sogar, in Eis verpackt, mittels einer Schlittenkarawane bis an die Sibirische Bahn geschafft, die es dann nach Petrograd weiterbeförderte.

Die Tundra ist ständig Dugende von Metern tief gefroren. Drei Monate hindurch im Sommer schmilzt der Schnee an der Oberfläche, der Boden taut bis zu einem Meter Tiefe auf, und die endlose Schneewüste wandelt sich in eine dunkelblau-farbene Masse von Moosen und Flechten, mit wilden Blumen durchsetzt — ein unendlich eintöniger Anblick fürs Auge und eine Qual für den, der sie durchwandern muß, denn durch den Schlamm läßt sich kaum weiterkommen, und Moskito schwärmen in dichten Wolken um jedes sich bewegende lebende Wesen. Selbst das Rentier meidet die Tundra, bis der erste Frost im Ansat den Winter einleitet.

den Dorfshen
haltung ausg
Anerkennung
Wied. Hatte
ganze 2 Ma
nangspriser,
Sparguthaber
erwartenden
habenzinsen
wurde entpr
die Ehrung

** Wenn
des Mauerers
die Patensch
Reichspräsid

— Wied
die Bestrebu
wirdigen we
ist eine Frag
einen solch
kann man b
sammlungen
wiegend sind,
Mitglieder be
sammlungen
doch das alle
in unserer V
lungen. Der
suchen zu sei
der Beiträge
für ihr Wohl
ganz entschei
Endes jeder
Kaufmann b
Verkehr in u
selbstbedie
die der Vert
wird langsam
gleichlich sch
einer gesteige
von anderen
stüßelt wird.
kehrsereins
sien Veram
weit auch die
Gewerbe, de
eins erschei
ihre Mitglie
auflären kö
wo sich ober
meinsamen 2

— Elbe
brannt. G
Gefahrbeite
Brandwunde

— Strzenh
hat sich in d
fluggeländes
einige Grup
hier oben sch
betriebs hat h
allen Dinger
ragende Gela
eignen soll.
einer Anzahl
bringt man c
allen Dingen
auf längere
folgen in die
gleichfalls wi

— Strze
dieser Tage
erste Frau ih

— Mar
derten g
dente des b
schen Noeh
am Samst
des Student
Die beiden j
fahr.

— Steh
zu rwer
tam, als er
fall, daß ih
dauernwer
gebracht, wo
war Witter

— Beh
denberte
Hinsid dar
des Ortes g
Jahre stat
stößt zli

— Del
steuer. De
Markt ab. 2
Markt schläg
gerfuehr, u
einer zepnu

— Koff
bant. Vor
der Prozeß
bundes, die
am 25. Jan
friedensbr
gen die in d
begangen z
etwa 40 F
erfahren un
frage des
25. Januar
bat

den Vorstehenden der Dank der Versammlung für seine Mithaltung ausgesprochen und Entlastung erteilt. Uebrigens für die Anerkennung und Dank erntete auch der Interfaffirter Karl Wied. Hatte er es doch ermöglicht, die Beiträge bis auf ganze 2 Mark einzuziehen. Dem weiteren Antrag der Rechnungsprüfer, den Vorfuß der Jahresrechnung aus dem Sparguthaben des Vereins zu deduciren und dieses aus dem zu erwartenden Lieberfuß des neuen Jahres und aus den Guthabenzinsen auf seine derzeitige Höhe wieder aufzufüllen, wurde entprochen. Eine erhebende Handlung bildete sodann die Ehrung einiger Mitglieder.

**** Wemlighaufen. Ehrengabe.** Bei dem 7. Kinde des Maurers Ph. Wahl hat Reichspräsident v. Hindenburg die Patenschaft übernommen. Ein Geldgeschenk ist vom Reichspräsidenten übermittelt worden.

— **Biebertopf.** Dem Hinterl. Anz. sandte „Einer, der die Bestrebungen und Verdienste des Verkehrsvereins zu würdigen weiß“ folgendes Eingefandte zu: Verkehrsverbund ist eine Frage, die in erster Linie die Allgemeinheit interessieren sollte. Leider ist es in Biebertopf umgekehrt! Was kann man vom Verkehrsverein verlangen, wenn zu Versammlungen nur der Vorstand und 2—3 Mitglieder anwesend sind, und wie soll ein Vorstand die Interessen seiner Mitglieder vertreten, wenn keinerlei Anregungen in den Versammlungen gegeben werden? Gerade die Geschäftswelt, die doch das allergrößte Interesse an der Hebung des Verkehrs in unserer Vaterstadt haben müßte, fehlt bei den Versammlungen. Der Grund des Mißsicherseins scheint darin zu

Wagen zu sein, daß der Verkehrsverein nur als Verein gilt, der Beiträge erhebt und nach Ansicht der Zahlenden nichts für ihr Wohl und Wehe unternimmt. Dieser Ansicht muß ganz entschieden entgegengetreten werden, ist es doch letzten Endes jeder Gewerbetreibende — vom Hotelbesitzer und Raufmann bis zur Wäschfrau — der Vorteile hat, wenn Verkehr in unserer Stadt herrscht. Und zeigt nicht selbst der Selbstbesohlene mit Stolz seinem Besuch die schönen Anlagen, die der Verkehrsverein auch für ihn mitgeschaffen hat? Es wird lang'am Zeit, daß sich Niederkopf auf seine unermesslich schöne Lage und die damit verbundene Möglichkeit einer gesteigerten Verkehrsverbesserung befinnt, damit es nicht von anderen Luftkurorten, die weniger zu bieten haben, überflügelt wird. Im Interesse einer weiteren Belebung des Verkehrsvereins wäre es dringend zu wünschen, wenn zur nächsten Versammlung neben der stark interessierten Geschäftswelt auch die Geschäftsvorstände des Vereins für Handel und Gewerbe, des Kaufmännischen Vereins und des Wirtevereins eingeladen würden, damit sie in ihren Organisationen ihre Mitglieder über Zweck und Ziele des Verkehrsvereins aufklären können! Und vielleicht kommt auch der Zeitpunkt, wo sich obenbenannte Vereine zusammenschließen zur gemeinsamen Arbeit zum Wohle unserer Stadt!

— Eibelshausen. Mit glühendem Eisen verbrannt. Einem jungen Farmer aus Mandeln spritzte bei Gießarbeiten glühendes Eisen auf die Füße. Er erlitt schwere Brandwunden.

Hirzenhain. Ein lebhafter Segelflugbetrieb hat sich in den letzten Wochen wieder innerhalb des Segelfluggeländes zu Hirzenhain (Dillkreis) entwickelt. Es sind einige Gruppen aus der nahen Umgebung eingetroffen, die hier oben schulen. Die Erfolge sind recht gut. Der Segelflugbetrieb hat hier eine ungeahnte Entwicklung genommen. Vor allen Dingen wird von allen Gruppen das ganz hervorragende Gelände anerkannt, das sich zum Schulen sehr gut eignen soll. Der Segelflugverein Hirzenhain ist selbst mit einer Anzahl Maschinen am Startplatz. Größtes Interesse bringt man auch im Rheinland dem Gelände entgegen. Vor allen Dingen ist es die Gruppe Düsseldorf, die schon einmal auf längere Zeit hier zu Gaste weilte und mit besten Erfolgen in die Heimat zurückkehrte. In diesem Jahre wird es gleichfalls wieder sehr lebhaft zugehen.

— Strzenheim. In der hiesigen Segelfliegerschule konnte dieser Tage Frau Helga Barde-Keller aus Nanztenbach als erste Frau ihre A-Prüfung im Segelfliegen ablegen.

— **Marburg.** Die beiden ertrunkenen Studenten gefunden. Nachdem bereits am Freitag die Leiche des beim Bootsunglück bei Wehrda ertrunkenen Studenten Koeiwer aus Berlin geballtet werden konnte, wurde am Samstag auch die Leiche des zweiten Verunglückten, des Studenten Müllschke aus Danzig, aus der Lahn gezogen. Die beiden jungen Männer galten als erprobte Raddelbootsfahrer.

— Stein (Kreis Heinsberg). Von seinem eigenen Fuhrwerk überfahren. Der Landwirt G. Alberg kam, als er neben seinem Fuhrwerk schritt, so unglücklich zu Fall, daß ihm das Karrenrad über den Kopf ging. Der Bauernswerte wurde in die nahe Wohnung eines Landwirts gebracht, wo er einer Schädelkermittlung erlag. Alberg war Wittwer und hinterließ zwei minderjährige Kinder.

— Beshdorf. Ein Weg zur Hebung des Fremdenverkehrs. Das Sieg-Rhein. Volksblatt schreibt: Im Hinblick darauf, daß das Schützenfest als das Volksfest des Ortes gewertet wird, soll die Feler auch in diesem Jahre stattfinden. Damit soll gleichzeitig ein Rittmes und großartige Fremdenwerbung verbunden.

— **Verb. Verbierung der Bürgersteuer.** Der Haushalt 1931 schließt mit rund 8 Millionen Mark ab. Zur Deckung des Fehlbetrages von rund 340 000 Mark schlägt die Stadtverwaltung Verbierung der Bürgersteuer, Verdoppelung der Biersteuer und die Einführung einer zehnprozentigen Getränkesteuer vor.

— **Kassel.** 97 Kommunisten auf der Anklagebank. Vor dem erweiterten Schöffengericht begann Montag der Prozeß gegen 97 Mitglieder des kommunistischen Kampfbundes, die beschuldigt werden, beim Versammlungsstival am 25. Januar in Grebenstein schweren und einfachen Landfriedensbruch, Hausfriedensbruch und Körperverletzung begangen zu haben. Neben den 97 Angeklagten sind noch etwa 40 Nationalsozialisten als Nebenkläger vor Gericht erschienen und außerdem noch rund 100 Zeugen. Die Kernfrage des Prozesses wird die Feststellung sein, wer am 25. Januar in Grebenstein mit den Tätlichkeiten begonnen hat.

Was lange währt, wird endlich gut. Das kann man auch in Bezug auf den inneren Umbau und die Renovierung unserer im 12. Jahrhundert erbauten Kirche sagen. Diese Arbeiten wurden im Juli vorigen Jahres begonnen und sind jetzt glücklich beendet, so daß die Einweihung der Kirche durch den Herrn General-Superintendenten Weich-Münster am Sonntag den 22. März erfolgen kann. Die Bauleitung hatte der Kreisbaumeister Ellertbrodt-Verleburg, und an dem Umbau waren wohl sämtliche in Frage kommende Handwerker des Kirchviels beschäftigt.

Die im Kostenanschlag vorgesehene Summe hat die doppelte Höhe überschritten, und das kam so: Er ergab sich eine Menge Arbeiten, an die man vorher nicht gedacht hatte und auch nicht denken konnte. Unter dem alten Verputz kamen an verschiedenen Stellen mächtige Risse zum Vorschein, die doch bedenklich waren und samt ihrer Ursache beseitigt werden mußten. Ein Bogen hätte im Laufe der Zeit einstürzen können und müssen, weil die ganze Last des Daches auf ihm ruhte. Dazu kam, daß 600—800 Zentner Schutt, die von einem stürzenden Dachstuhlbrand herrührten und im Laufe der Jahrhunderte bei Reparaturen am Dache sich noch erhöht hatten, auf dem Gewölbe der Kirche lasteten. Dieser Schutt wurde restlos entfernt und die Stützen des Daches senkrecht über den Pfeilern angebracht, wodurch der beschädigte Bogen entlastet wurde. Nachdem letzterer einer eingehenden Reparatur unterzogen worden ist, ist die

Die Brüstung an den Emporen ist so weit zurückverlegt, daß die Säulen in ihrer Gesamtheit sichtbar sind. Die Steigung der Emporen ist wesentlich vermindert worden, so daß die Fenster jetzt frei sind. Die Emporen sind neu geteilt und mit bequemeren Bänken versehen worden. Auch die Treppen sind aus Gränden der Zweckmäßigkeit geändert worden. Die Orgel wurde bei ihrem modernen Umbau 1,80 Meter zurückgelegt, um für einen Sängerkhor Platz zu schaffen. Was auf den Emporen an Sitzgelegenheit eingebracht wurde, ist durch Bänke zu beiden Seiten und durch Stühle vor der Orgel größtenteils ersetzt worden. Durch eine neue Thür an der Nordseite des Turmes ist ein Notausgang für die Emporen geschaffen. Die Kanzel ist weiter nach dem Chor hin verlegt worden und hat ihren Aufgang von der Sakristei aus. Jetzt ist es möglich, auch von den hintersten Frauenbänken aus den Pfarrer auf der Kanzel sehen zu können. Der Raum unter der Orgel ist durch zwei neue Fenster wesentlich heller und freundlicher geworden. Im Chorraum

— Freiburg. Der Winter im Schwarzwald. Immer neue Schneemengen gehen nieder. Der Schneefall hält immer noch an. Auch in der Rheinebene gingen große Schneemengen nieder und führten zu Verkehrsschwierigkeiten. Die Telegraphenmasten stehen auf den Höhen des Schwarzwaldes derart tief im Schnee, daß man mit den Händen die Telegraphendrähte erreichen kann. Der Autobetrieb ist im Schwarzwald unmöglich.

-- Im rechten Augenblick! In dem kleinen elbässigen Dorfe Schorbach erhielt der Gemeindevorsteher Hüb in dem Augenblick, als er seine Stütze verlassen mußte, weil er die Miete nicht mehr bezahlen konnte, durch den Bürgermeister die Nachricht, daß ihm ein fernerzeit nach Amerika ausgewanderter Bekter eine halbe Million Dollars hinterlassen habe.

— **Einbrecher bei gustaf nagel.** Selten genug vernimmt die nürchterne Welt etwas von gustaf nagel, dem berühmten Wanderapostel. Durch kleine Kniffe muß er sich und seine Kunst hin und wieder den vergeßlichen Zeitgenossen in Erinnerung bringen. Daß er nicht nur ein Tempelwächter aus eigener Machtvollkommenheit, sondern auch ein tüchtiger Propagandist ist, hat er eben erst wieder bewiesen. Hört die traurige Kunde: Einbrecher haben das Heim gustaf nagels heimgesucht. Von Arensee in der Altmark aus übergibt er den Zeitungen folgenden aufregenden Bericht: „In der abwesenheit des wanderpredigers und tempelwächters von arensee, gustaf nagel, drangen bisher noch unbekannte einbrecher in seinem am see idyllisch gelegenen tempel ein und stahlen ihm seine wertigen habeligkeiten. gustaf nagel hat daraufhin seine vortagsreise unterbrochen. die teter haben sich durch ein trepensenster eingang verschafft. — Nicht einmal so eble menschen wie der schöpfer einer neuen deutschen orthographie werden von schändlichen einbrechern verschont.“

Man theilte Lincoln mit, die Armee habe einen kleinen Verlust erlitten. Ein General sei gefangen genommen worden, und ferner seien den Conföderierten zwölf Maulfessel in die Hände gefallen.

„Das ist kein kleiner Verlust?“ rief Lincoln. „Das ist ein großer Verlust! Ein General und zwölf Maulesel! Wo uns ein einziger Maulesel hundert Dollar kostet!“

sind Zuckersäure und Presbyterienbänke verschwunden, dadurch ist dieser Raum bedeutend vergrößert und in seinem hinteren Teil mit dem Altar um zwei Stufen erhöht worden. Ebenfalls ist die Kirche mit elektrischem Licht versehen, das dem alten Bauwerk entsprechend angebracht ist. Der gesamte Anstrich ist äußerst geschmackvoll ausgeführt und erhöht den Gesamteindruck.

Als im vergangenen Sommer mit den Erneuerungsarbeiten begonnen wurde, entdeckte man im Chorraum

die durch einen Fachmann durch vorsichtiges Abklopfen des Kalkes freigelegt wurden. Diese Bilder befriedigten den Laien durchaus nicht; denn es gehörte eine große Portion Phantasie dazu, sie richtig zu sehen und zu verstehen.

Der Kirchhemmaler Kaffner aus Althaus hat sie nun in wochenlanger Arbeit ganz von Ralk befreit, bezerrte Stellen deutlich gemacht und sie für die Nachwelt konserbirt. Am der linken Seite haben wir die Messe Gregors, darüber die fünf Apostel Andreas, Johannes, Jakobus, Simon, Judas und als Abschluß ein architektonisches Gebilde, das uns Papst, Kardinal und Mönch vor der Himmels Thür zeigt. Rechts sehen wir die fünf Apostel Philippus, Markus, Bartholomaeus, Thomas, Mathias, rechts daneben Petrus und Paulus, darüber den Schutzpatron unserer Kirche, den heiligen Martin, auf einem galoppierenden Pferde sitzend und einem Bettler seinen Mantel zuwerfend. Die Köpfe des Reiters und des Pferdes sind nicht erhalten. Links davon befinden sich Reste eines Ornamentes, rankenförmige Gebilde, die Höllenfahrt darstellend. Zwischen zwei Fenstern sehen wir den gekreuzigten Jesus und Maria und Johannes. Es ist zu bedauern, daß die übrigen Bilder, welche die Lebensgeschichte von Geshemane bis Golphatha darstellten, durch den schlechten Mörtel derart gelitten haben, daß sie nicht mehr erhalten werden konnten. Der Anstrich im hintern Chor ist in einem zu den Bildern passenden Ton gehalten. Die Bilder selbst sind für unsere Kirche ein Schand und

für die uns die Nachwelt noch danken wird.

Vor dem Umbau gab es viele Leute, die nicht in die Kirche gingen mit dem faulen Vorwand, sie sei ihnen zu schmutzig. Nun, dieser Entschuldigungsgrund ist jetzt hinfällig geworden. Hoffen wir, daß sich im schmucken Gotteshaus auch jeden Sonntag eine recht zahlreiche, andächtige Christenchar vereinigen möge!

Im altbayerischen Gebiet kann man noch auf sogenannte „Reinhäuser“ treffen, eine nischenartige Vertiefung, die sich meist am Eingang oder im Allstrudeln von Friedhofskirchen befindet, auch im Anbau: Das ist das Beinhäus. Ein einfaches Holz- oder Eisengitter schließt den Raum nach außen ab. In diesem Beinhäus sind auf drei bis vier Stellingen Schädel jeden Alters, von Kindern bis zu den ältesten Personen zur Schau gestellt; der Boden ist mit zerfallenen Knochen und verdorrten Blumensträußen, über die sich die Spinnweben legen, bedeckt. Auf die Stilen des Schädels sind Namen, Stand, Todesursache, seltener Geburts- und Todesdatum des einstigen Eigentümers verzeichnet. Vereinzelt sieht man die freigebliebenen Flächen der Beinhäuser mit Ornamenten ausgeschmückt. Diese Stätten sollen zur Einkerhr mahnen, zum Gedenken an den zu jeder Stunde möglichen Tod.

In den letzten vier Jahren hat sich die Zahl der Theologie studierenden Frauen an den deutschen Universitäten mehr als vervierfacht; denn im vorigen Jahr gab es 229 Theologinnen gegen 52 im Jahre 1925.

Das Wort Amulett ist aus dem Arabischen abzuleiten, und zwar von Hamalet = Anhängsel.

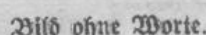
Mus verschiedenen Beobachtungen scheint hervorzugehen, daß der Genuß von Targusadein und -rinde für Hafen und Kaninchen giftig ist, jedoch den Hustlern, dem Hochwild, Rehen und Rindern nicht schadet. Targus, auch Eibe genannt, wird nicht gern vom Wild genommen, sondern nur bei hoher Schneelage. Die Gefahr ist also nicht groß.

Wetterausichten für Donnerstag: Nachts immer noch stellenweise Frost, Tagestemperatur weiter ansteigend, vereinzelte Niederschläge, meist westliche Winde.

Wetterbeobachtungen der Aufbauschule Laasphe.

Temperatur: —4° C

Barometerstand: (gelesen 760 mm)	757 mm
Feuchtigkeit der Luft:	90 %
Höchste Temperatur (seit gestern 8 Uhr vormittags):	-4° C
Niedrigste Temperatur („ „ „ „ „):	-16° C
Niederschlagsmenge („ „ „ „ „):	0,2 mm



Diese Statistik der ständig wachsenden Steuerrückstände (in Millionen Mark) ist eine sprechende Illustration zu der schweren Krise, unter der heute die Wirtschaft leidet.

Mutterglück

Roman von Jutta Kracht-Berth.

9] Hannelore sah in das freudig erregte Gesicht des Landgerichtsrates.

Sie reichte ihm lächelnd die Hand.

„Danke, mir geht es wohl. Ich stand soeben wieder entzückt vor Schöpfungen aus Meisterhand. Es fehlt nur der lebendige Odem und das Schönste und Vollkommenste würde auf Erden wandeln.“

„Ja, gnädige Frau,“ entgegnete Agel Storbek, bewundernd seine Blicke über das feine Gesicht der jungen Frau schweifend lassend, das ihm heute noch lieblicher als beim ersten Sehen erschien, „da sitzt eben der Haken. Und wenn die Marmorstatuen noch so berauschend schön sind, es fehlt ihnen die Seele. Darum bleibt Menschenwerk immer wieder Stümperwerk, und müssen wir uns immer wieder in Demut neigen vor jener Macht, die, unfassbar unserem Verstande und unserer fühlenden Vernunft, doch war, ist und sein wird.“

Hannelore sah erstaunt in das geistvolle edle Antlitz des Mannes, seine Worte berührten verwandte Saiten in ihrem Seelenleben und am wenigsten hätte sie dieses bedingungslos Vertrauen auf die Gottheit bei einem mitten im aufklärten Leben stehenden Manne vermutet. Beglückt entgegnete sie:

„Ich danke Ihnen für diese Worte, aber hat diese Gottheit nicht von ihrer Macht uns Erdenkinder mitgeteilt?“

Der Landgerichtsrat sah fragend in das Gesicht der jungen Frau, die leiser Stimme fort, die sich aber mehr und mehr zu tiefinnerster Bewegung steigerte:

„Es ist, wenn zwei Menschen in Liebe bewußt das Eine schaffen, das über sie hinaus wachsen soll, das ihrem Namen Unsterblichkeit verleihen und die Erfüllung alles dessen sein soll, was in ihrem Herzen unbewußt und ungewußt schlummert. Das Eine — das uns mit jauchzender Schaffensfreude erfüllt, das alles Gute, Schöne und Edle in uns zum Bewußtsein bringt, uns fähig macht, das Größte und Schwerste zu vollbringen, das unseres Lebens Ziel und Inhalt werden soll — das Eine — dem wir Leben geben von unserem — jauchzendes, sprühendes, kraftvolles Leben — das Geist von unserem Geist und Fleisch von unserem Fleisch ist — das Eine — unser Höchstes — unser — Kind.“

Sie waren in eine Parkanlage getreten, die wie eine Insel in dem wogenden, brandenden, flutenden Großstadtleben ruhte. Prachtvolle Rosenrondell hauchten balsamische Düfte in die ruhgeschwängerte Luft. Unwillkürlich hemmte der Landgerichtsrat den Schritt und sah in die leuchtenden, strahlenden Blauaugen der von dem Glorionschein besessenen Mutterglück umwehten jungen, lieblichen Frau, die durchtränkt schien von einem süßen Glücksbewußtsein. Dann nahm er ihre Hände und zog sie ehefürchtvoll an seine Lippen.

„Möge es Ihnen erblühen, dieses Glück, gnädigste Frau. Wir Männer sind arm gegen euch Mächtigsten der Liebe, arm in all unserer Macht und Herrlichkeit“ gegen euch gebenedeiten Dulderinnen. Wir sind arm gegen euch Königinnen der Liebe, da wir das holde Wunder nicht in seiner vollen Erhabenheit und Schönheit erfassen und hilflos dastehen, wo ihr Frauen euch mit vollen Zügen an dem Wonnebecher satttrinkt.“

Erstüßert hielt er inne — Er fühlte — noch nie wieder, seit er den Abschiedskuß von den erhaltenden Lippen seiner sterbenden Mutter getrunken, war ihm so weisevoll zumute gewesen, wie in diesem Augenblick.

Und sie standen stumm; sie fühlte nicht, daß ihre Hände noch immer in denen des Landgerichtsrats ruhten. Um sie her brauste der gewaltige Atem der Großstadt, doch in Hannelores Ohren löste sich das Geräusch der durcheinander surrenden Stimmen zu wiegenden Schlafliedern — es löste sich Ort — Zeit und Raum —

„Ah, das ist reizend, daß ich dich hier treffe“ — wie ein schriller Mischton drang Beate Waldens Stimme an Hannelores und des Mannes Ohren. Wie aus einem Traum erwachend sah sie der Freundin in das Gesicht und da war es ihr, als lauerte dort hinten im Auge ein triumphierendes Leuchten, doch es war wohl ein Irrtum, denn schon hatte Beate ihren Arm in den Hannelores geschoben und sprach lebhaft auf sie ein, während ihre Blicke immer wieder zu dem Gerichtsrat flogen, der ihr ungewöhnlich erregt schien.

Dieser aber verabschiedete sich, es war ihm unmöglich, den banalen Wortschwall zu ertragen.

Beate wurde blaß vor Aerger, als sie sah, wie der vornehme Mann sich ehefürchtvoll vor der blonden Frau verneigte und sich von ihr nur mit einem allgemeinen höflichen Gruß verabschiedete.

War denn nur alles vernarrt in dieses puppenhafte Gesicht? War ihre dunkle sieghafte Schönheit nicht so viel begehrenswerter? Verstand sie es nicht viel besser, als jene, einen vornehmen Haushalt zu leiten, dem Range des Mannes den äußeren Glanz zu verleihen. Jenes bescheidene, anspruchslose Gesicht vermochte noch nicht einmal sich, geschweige denn der Stellung ihres Vaters den äußeren Schein zu geben.

Die Sache heute kam ihr verdächtig vor. Sie wollte auf die beiden ein Auge behalten, denn daß in Hannelores Ehe etwas nicht stimmte, hatte sie schon bemerkt, aber eine heimliche Neugier hatte sie der stillen Frau doch nicht zugebracht. Vielleicht half ihr diese Entdeckung, ihrem Wunsche näher zu kommen.

Sie wurde plötzlich wieder riesig aufgedreht.

„Komm, Vori, wir gehen in die Konditorei und denken, wir sind ein paar arg verlebte Backfische, die ihren Liebeskummer bei Torten und Schokolade vergessen,“ sie suchte die widerstrebende Freundin in das nahe vornehme Kaffeehaus zu zerrren.

Doch das junge Weib, das ganz andere Gefühle beherrschten als eine verlebte Backfischstimmung, wehrte entschieden ab. Es war ihr auch die Lust zu weiterem Spaziergang vergangen.

„Ich danke dir Beate, aber ich fühle mich nicht wohl, ich möchte auch zurück sein, bevor Armin wiederkommt.“

„Dein Mann ist verreist?“ fragte Beate überrascht. Hannelores Zusammentreffen mit dem Landgerichtsrat schien ihr immer abenteuerlicher. Vielleicht erfuhr sie noch mehr. So wandte sie ein:

„Wenn du dich nicht wohlfühlst, so begleite ich dich nach Hause. Was würde dein Mann sagen, wenn ich dich jetzt allein gehen ließe. Sie zog Hannelores Arm durch den ihren und suchte durch geschickte gestellte Fragen der Freundin das vermeintliche Geheimnis zu entlocken.

Doch diese war gerührt und einflüßig, ihre Gedanken wanderten andere Wege.

Auch dieses bestärkte Beate in ihrem Mißtrauen.

Hannelore war froh, als sie wieder in ihrem Daheim angelangt war.

Sie fühlte sich müde und abgespannt, doch ein stilles hehres Glücksgefühl war in ihr.

Bald wollte sie nun Armin von ihrem Hoffen sprechen. Was würde er wohl dazu sagen? Sie erschaute, wenn sie sich vergegenwärtigte, wie glücklich er sein würde. Es war ja auch sein ganzes Sehnen, ein Kind sein eigen nennen zu dürfen.

Beate sah unverwandt in das verklärte Gesicht. Die junge Frau schien ihre Anwesenheit vollständig vergessen zu haben.

Da wandte sie sich gelangweilt ab.

Kann nur Berker nicht bald?

Wenn sie den Geliebten nicht sehen konnte, so schien ihr der Besuch bei der Freundin verloren. Und wenn es auch eine Qual war! Sie horchte und spannte auf jedes Wort, auf jede Miene. Fragte sich, was das die Ernüchterung aus dem Rausch, war sein Weib schon nicht mehr das Ideal, das vollkommene Wesen, das er in ihr gesehen?

Doch die Zeit verging und Berker schien nicht mit dem Zuge gekommen zu sein.

So verabschiedete sie sich.

„Lebe wohl für heute, Hannelore, ich fühle es, du willst mit mir allein sein. Nehme es dir auch nicht übel. Ihr Künstlernaturen seid einmal anders als wir gewöhnliche Sterbliche“, sagte sie ansehnend harmlos, aber sie betonte Hannelores Künstlerium absichtlich, wußte sie doch, daß daselbe weder von Armin gern gesehen, noch von dessen Mutter anerkannt wurde.

Auf der Treppe befand sie sich und kehrte um. Sie wollte bei der Frau Rat wieder einmal die Stimmung sondieren.

In deren Händen klapperten raslos die Stricknadeln. Hochbefriedigt sah sie auf den wachsenden Strumpf.

Als Beate nach kurzem Klopfen eintrat, sprang sie mit jugendlicher Lebhaftigkeit auf und begrüßte sie freudig. Diese kam ihr heute gerade recht und hier fand Beate, was sie ersehnte, wonach sie schmachtete. Unter dem schonungslosen kalten Urteil der selbstgerechten Frau verurteilte sich das lichte Bild der lieblichen jungen Frau in ein Zerr- und Schmuckbild.

(Fortsetzung folgt)



Charlie und Marlene.

Deutschland beherbergt zur Zeit in seinen Grenzen wohl den populärsten Filmschauspieler der Welt. Charlie Chaplin ist in Berlin eingetroffen. Das Bild zeigt ihn (X) in seinem Hotel im Gespräch mit Marlene Dietrich, von Pressevertretern umringt.

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 36 Abs. 2 und 3 der Anweisung für das Haushalts-, Kassen- und Rechnungswesen der Landgemeinden und Ämter im Regierungsbezirk Arnberg vom 15. Oktober 1898 — Beilage Nr. 49 des Regierungs-Ämterblatts habe ich im Einverständnis mit dem Rentanten die jederzeit widerrufliche Genehmigung erteilt, daß der Kassenanwärter Fritz Berge selbständige Eintragungen, d. h. Eintragungen, welche nicht in Gegenwart des Rentanten stattfinden, in die Kassenbücher (Einnahme-, Ausgabe- und Posteingangsbuch) der Ämter- und Gemeindefassenverwaltung der Ämter Berghausen/Girchhausen vornimmt und Bezeichnungen über Zahlungen an d. e. Kassen erteilt.

Berleburg, den 7. März 1931.

Der Landrat. Dr. Prof.



SÜDWESTDEUTSCHE RUNDFUNK-ZEITUNG
DAS BLATT DES RUNDFUNKHÖRERS!

Ausgabe A mit dem Frankfurt-Kasseler Programm RM —.86 monatlich
Ausgabe B mit dem Programm der europ. Sender RM 1.26 monatlich
Probeheft kostenlos.

SÜDWEST. FUNKVERLAG, FRANKFURT AM MAIN, BLUCHERSTR. 20/22

Guter, leichter

Erntewagen

billig abgegeben.

Ludwig Walle,
Laasphe,
Dammstr. 31.

Volksnationale Reichsvereinigung

Ortsgruppe Laasphe.

Sonnabend den 14. März, abends
8 1/2 Uhr im Westfälischen Hof

Vortrag

von

Rektor Bock, Weidenau.

Unsere Mitglieder sind hierzu herzlich eingeladen. Gäste willkommen.

Für die Konfirmation

empfehle ich aus meinem reichhaltigen Lager

alle

modernen Schuhwaren

zu äußersten Preisen.

Otto Schäfer, Laasphe

Königsstraße 25.



Freiwillige Feuerwehr Laasphe.

Die diesjährige

Generalversammlung

findet am Samstag den 14. März ds. Js., abends
8 Uhr im Rathaus Rohlhaardt statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht und Entlastung des Rentanten.
3. Wahl von 3 Rechnungsprüfern.
4. Vorstandswahl.
5. Verschiedenes.

Der Wichtigkeit halber bitten wir um vollständiges Erscheinen.

Der Vorstand.

Sonntag den 15. März, 4.15, 8.30 Uhr
Montag den 16. März, 8.30 Uhr

Das Rheinlandmädel

ein Groß-Tonfilm.

Texte und Musik von Willy Ostermann.

National-Sozialistische deutsche Arbeiterpartei.

Große politische Versammlung

Mittwoch den 11. März, abends 8 1/2 Uhr
im Saale des Hotel Patti, Grndtstraße.

Referent: Pg. Josef Wagner-Bochum, M. d. R.

Thema: Wir wollen das Ende der Not.

— Jedermann ist freundlich eingeladen. —

Freitag und Samstag

zwei billige 90-Pfg.-Tage!

Rosenkohl, sauber, fein Abfall	2 Pfd. nur 90 "
Prima rote Speisemöhren	9 " " 90 "
Prima Trochener Speisewiebeln	10 " " 90 "
Rothkraut, Weißkraut, gesunde Ware	8 " " 90 "
Sellerieknollen, gesund und dick	3 Stk. " 90 "
Prima Endivienalat	3 " " 90 "
Extra großer Endivienalat	pro Stk. 45 - 60 "
Schwarzwurzeln, prima, dick	2 Pfd. " 90 "
Blumenkohl, weiß, prachtvolle Ware	von 30 Pfd. an
Frische Bananen	das Pfund nur 45 Pfg.
Apfelsinen, vollsaftige süße	20 Stk. 1 Mk.
die bekannt erste Qualität	pro Pfund 55 Pfg.
Erstklassige Tafeläpfel	zu äußerst billigem Preis.
Meerrettich, Feldsalat, Spinat, Wirsing u. Weintrauben	Alles gesunde, frostsreie Ware!
	Prima frische, dicke Landeier 2 Stk. nur 11 Pfg.

Christian Klinkert, Laasphe, Fernruf 79.